Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62. Laasphe, Mittwoch den 3. August 1904. 29. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Ihren Bericht vom 15. Juni d. J. will Ich dem Kreise Wittgenstein im Regierungsbezirk Arnsberg für die von ihm erbaute und in dauernde Unterhaltung übernommene Chaussee von Dödesberg über Girkhausen nach Zwistmühle das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes zum anderthalbfachen Betrage der Sätze des Chausseegeldtarifs vom 29. Februar 1840 (G. S. S. 94 ff.) einschl. der in demselben enthaltenen Bestimmungen über die Befreiungen, sowie der sonstigen, die Erhebung betreffenden zusätzlichen Vorschriften — vorbehaltlich der Abänderung der sämtlichen voraufgeführten Bestimmungen — mit der Maßgabe verleihen, daß von fünf zu fünf Jahren eine Prüfung zum Zwecke der Herabsetzung des Chausseegeldes auf die tarifmäßigen Sätze stattzufinden hat. Auch sollen die dem Chausseegeldtarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chausseegeld-Polizeivergehen auf die gedachte Straße zur Anwendung kommen. Die eingereichte Karte folgt anbei zurück.

Kiel, an Bord M. Y. „Hohenzollern", den 30. Juni 1904.

gez. Wilhelm R. ggez. Budde.

An den Minister der öffentlichen Arbeiten.

Vorstehender Allerhöchster Erlaß wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlaß vom 9. Juli 1904, Nr III 6638, genehmigt, daß an dieser Chaussee, in Station 0,8+43, bei dem Hause des J. Eckhardt zu Küchelbach bei Girkhausen eine Hebestelle eingerichtet und an derselben der anderthalbfache Satz des tarifmäßigen Chausseegeldes für eine Meile erhoben wird.

Zugleich wird das gemäß § 12 des Gesetzes vom 20. Juni 1887, betreffend die Abänderung der Verordnung vom 17. März 1839 über den Verkehr auf den Kunststraßen usw. (G. S. S. 301) im Stück 51 des Amtsblattes der Königlichen Regierung in Arnsberg vom 17. Dezember 1887 veröffentlichte Verzeichnis derjenigen Kunststraßen im Regierungsbezirk Arnsberg, auf welche die Bestimmungen des vorbezeichneten Gesetzes Anwendung finden, durch Aufnahme der in dem vorstehendem Allerhöchsten Erlasse benannten Chaussee hiermit ergänzt.

Münster, den 17. Juni 1904.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
gez. Freiherr von der Recke.

Vorstehender Erlaß wird unter Hinweis auf die Bekanntmachung in der nächsten Nummer des Regierungs-Amtsblattes veröffentlicht.

Berleburg, den 28. Juli 1904.

Der Königliche Landrat. v. Gersdorff.

Der Gemeindevorsteher Fr. Vetter zu Schwarzenau ist als solcher für die Periode vom 25. Juli 1904 bis dahin 1910 wiedergewählt, der Carl Hoffmann das. als dessen Stellvertreter neugewählt und meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 23. Juli 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe. 2. August 1904.

Erst wenig mehr als zwei Jahre sind vergangen, seit die Kugel eines Attentäters dem Leben des russischen Ministers des Innern Sipjagin ein Ende machte und schon liegt der von einer Sprengbombe zerfetzte Leichnam seines Nachfolgers v. Plehwe auf der Bahre. Aber so sehr auch dieser jüngste politische Mord, der sich den Attentaten auf den Gouverneur v. Wahl, den Vizegouverneur Fürst Galitzin, den Generalgouverneur Bobrikow und den Vorgänger v. Plehwes als passendes Stück anschließt, die Welt erregt und erschreckt — überraschen konnte er sie nicht. Genau so gut, wie man beim Vesuv und beim Mont Pelée jederzeit auf eine Eruption gefaßt sein muß, müssen auch die Männer, die sich auf den Vulkan der inneren Politik Rußlands wagen, mit der Aussicht rechnen, daß ihrem Leben vor dem natürlichen Schluß ein gewaltsames Ende bereitet wird. Auch der Zar muß täglich vor dem Gedanken zittern, daß an seinem Wege ein Mörder lauert oder daß fiebernder Haß die Fundamente unterwühlt, auf denen sein stolzer Palast sich erhebt.

Armer Zar! Nach allem, was wir von ihm wissen, ist er nichts weniger als ein eisenherziger, blutdürstiger, grausamer Tyrann. In seinen Adern rollt nicht das Blut eines Iwan, dem die Mitwelt und Geschichte den Beinamen des „Schrecklichen" gegeben haben. Im Gegenteil: in seiner weichen Seele wohnt die Sehnsucht nach Frieden. Aber er ist ein Unglücksmensch, eine tragische Figur, und das böse Omen, daß bei der Volksfeier seines Regierungsantrittes Tausende ihr Leben lassen mußten, war nur das Anfangsglied einer harten Kette. Man weiß, daß Nikolaus den Wunsch nach dem Vertrauen und der Liebe seines Volkes hatte und daß er in diesem Wunsche versuchte, dem württembergischen Eberhard gleich mitten unter seinen Russen zu verkehren — der schöne Traum war bald ausgeträumt. Die ganze Welt erfuhr durch ein gewaltiges Aufsehen erregendes Manifest des jungen Zaren, daß ihm das schöne Bild des Weltfriedens vorschwebte und erreichbar schien — heute muß der „Friedenszar," seinem ehrenvollen Beinamen schier zum Spott, Bataillone auf Bataillone in die Arme des männermordenden Krieges werfen.

Armer Zar, du willst das Gute und mußt doch immer helfen, das Böse zu schaffen. Und dich nennt man einen „Selbstherrscher!" Vielleicht bist du von allen Unfreien deines Riesenreiches der Unfreieste.

In Lessings „Emilia Galotti" sagte der Prinz an der Leiche der Heldin: „Nicht genug, daß Fürsten Menschen sind, müssen sie auch Teufel zu Dienern haben." Das paßt mit einer gewissen Milderung wohl auch auf den Zaren und seine Leute. Grade von dem Minister v. Plehwe wissen wir, daß er aufs ärgste an den „ewigen Rechten" des Volkes gefrevelt hat. Eine sonst in der Weltgeschichte nicht immer übliche Logik hat dafür gesorgt, daß dem Ende Plehwes eine Vorlesung seines Sündenregisters voraufging. Wir meinen natürlich den Königsberger Prozeß, der ein Akt der Gefälligkeit deutscher Justiz gegen russische Staatsraison zu werden versprach und dann unter der Hand in das gerade Gegenteil umschlug. Auspeitschung russischer Bürger, Schändung von Frauen, Zwangsrekrutisierung militäruntauglicher Studenten — eine kleine Auswahl aus den administrativen Verbrechen, die der Minister mit dem Tode hat büßen müssen. War Pobjedonoszew der theoretische, so war Plehwe der praktische Vertreter derjenigen sozialen Medizin, welche die Geschwüre am Staatskörper mit Schminke und Puder überschmiert, statt sie auszuschneiden oder statt dem Kranken ein blutreinigendes Mittel zu geben. Anstatt auf die warnende Stimme eines Tolstoi zu hören, war es des Ministers größte Sorge, daß solche Rufe nur ja nicht das Ohr des Zaren zu erreichen.

„Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" Wenn doch ein Marquis Posa käme, um dem Zaren diese Bitte ans Herz zu legen. Bisher hat der Herrscher nur Potemkins zu Ratgebern gehabt, die ihm täuschende Theatercoulissen vorschieben. Daß es so ist, lehrt am deutlichsten das Schicksal Finlands. Der Zar kann nicht über die wahre Lage jenes Landes unterrichtet sein. Man muß ihn belogen und betrogen haben.

Es könnte nach diesen Ausführungen vielleicht den Anschein haben, als ob wir die Tat vom Donnerstag billigten. O nein! Alles verstehen, heißt vielleicht wohl alles verzeihen, beileibe aber nicht alles gutheißen. Der Mörder Plehwes macht sich ja grade desselben Verbrechens schuldig, wegen dessen er sich das Recht herausnimmt, den Minister zum Tode zu verurteilen und das Urteil zu vollstrecken: er setzt Gewalt gegen Gewalt, Unrecht gegen Unrecht, Schuld gegen Schuld. Es beantwortet die Anarchie der Regierenden mit einer Anarchie der Regierten.

Der Zar, der anscheinend nicht mehr weiß, welchem Heiligen er sich weihen soll, erscheint vor dieser furchtbaren Katastrophe nahezu ratlos; um so ratloser, als sich auch nach andrer Richtung hin die Kreise, die ihn umgeben, in zwei sich befehdende Lager gespaltet haben. Zwei Großfürsten mit ihrem Anhang stehen sich feindlich gegenüber. Die Einen haben in aller Stille den

---

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr blickte ihr fast erstaunt nach, denn so bewegt hatte er sie nie gesehen, er ermaß darin die Größe ihres Schmerzes. Was dieser Kuß des Abschiedes zu bedeuten hatte, das ahnte er nicht.

Veronika verließ wenige Minuten später das Haus, nicht im Wagen, wie sie es gewöhnt war, sondern zu Fuß. Mit festem Schritte eilte sie über die Straße hin, ein schwarzer Schleier, den sie niedergelassen, verhüllte ihr Gesicht.

Sie begab sich zu dem Gefängnisgebäude, in dem ihr Sohn sich befand. Wieder trat sie zu dem Wärter, der sie am Tage zuvor zurückgewiesen hatte. Er versicherte auch jetzt, sie nicht zu dem Verhafteten führen zu dürfen.

Sie drückte dem Wärter eine schwere Börse in die Hand.

„Es ist Gold!" fügte sie fast flüsternd hinzu.

Der Wärter wog unwillkürlich die Börse in der Hand.

„Es hat Niemand gesehen, daß ich das Haus betreten habe," fuhr Veronika leise fort.

Der Wärter schien zu schwanken.

„Sind Sie verheiratet?" fragte Veronika.

„Ja."

„Und Sie haben Kinder?"

„Ja."

„Wenn nun Ihr Sohn dort in dem Raume säße und Sie sich sehnten, ihn zu sprechen? Wenn Sie wüßten, daß Sie ihm Ruhe und Trost bringen könnten — würden Sie schwanken? Haben Sie Erbarmen mit ihm und mir!"

„Kommen Sie!" sprach der Wärter schnell und schritt voraus. Er öffnete eine Tür und schob Veronika fast hastig in einen spärlich erlenchteten Raum.

Aus dem Hellen tretend, vermochte Veronika das Dämmerlicht der Zelle nicht so schnell zu durchdringen, nur in undeutlichen Umrissen sah sie eine Gestalt auf einem Schemel sitzen.

Da sprang die Gestalt mit dem Rufe: „Mutter — meine Mutter!" auf, stürzte zu ihr und warf sich an ihre Brust — es war Leo.

„Leo, Leo!" hallte es von Veronika's Lippen wieder. Die Mutter wollte den Sohn mit den Armen umfangen, ihn an sich pressen, allein ihre Kraft reichte nicht aus, sie schwankte und erreichte mit Mühe den Schemel, auf den sie niedersank.

Leo warf sich vor ihr nieder auf die Kniee, preßte sein Gesicht in ihren Schoß und weinte leidenschaftlich.

„Mein armer Sohn!" seufzte Veronika auf, dann ließ sie ihm Zeit, daß die wilde Gewalt des Schmerzes sich in Tränen löste. Ihre Rechte ruhte auf seinem Haupte.

Endlich richtete Leo den Kopf langsam empor, er hatte sich gefaßt. Veronika fuhr erschreckt zurück, als sie in sein Gesicht blickte. Wie gewaltig hatten die zwei Tage dasselbe verändert, es war von Schmerz verzerrt. Leo stand auf.

„Dahin ist es mit mir gekommen," sprach er, indem er langsam, die Hände auf den Rücken gekreuzt, den Blick vor sich auf den Boden geheftet, in dem Raume auf und ab schritt. „Das hatte ich nicht für möglich gehalten, und wenn Du mich fragst, wie es gekömmen ist, so kann ich Dir nur antworten, ich weiß es nicht. Es ist mir, als ob ich einen wüsten, entsetzlichen Traum gehabt hätte."

Er erzählte dann, wie er Käthe kennengelernt und sie von der esten Minute an geliebt habe.

„Nenne diese Liebe Wahnsinn und Du magst Recht haben," sprach er. „Ich glaube, ich war wahnsinnig, all' mein Sinnen und Denken hatte nur das eine, einzige Ziel, das Mädchen zu besitzen!"

„Du liebst sie noch?" warf Veronika ein.

„Nein, nein," wehrte Leo ab. „Kann man das Schlechte lieben? — Und doch — wenn sie in diesem Augenblicke zu mir träte, so würde ich sie wieder lieben! Mutter, diese Liebe zu dem Mädchen war das Heiligste, was es für mich gab, und nun die Qual, dies Heiligste vernichtet, von frivoler Hand vernichtet und entehrt zu sehen! Meine Gedanken an Käthe waren rein, ihr Bild war ein Ideal und sie — sie wollte die Ehe nur als einen Deckmantel für ihre Liebe zu dem Müllerburschen benutzen!"

Er preßte die Hände vor die Augen.

Veronika's Blick ruhte auf ihrem Lieblinge. Kein Vorwurf kam über ihre Lippen, sie fühlte, wie er das unrettbare Opfer einer unsagbaren Leidenschaft geworden war. Sie hatte nie in der Weise geliebt, allein sie empfand, daß es auch bei ihr möglich gewesen sein würde.

„Und was soll nun geschehen?" fragte sie, indem ihr Blick sich senkte.

„Was nun?" wiederholte Leo. „Sieh, als meine Hand das Mädchen getötet hatte, da stürzte ihre Mutter mit erhobener Axt auf mich zu, um mir den Kopf zu zerschmettern, ich zuckte nicht. Wenn sie es getan hätte, dann wäre Alles mit einem Male beendet gewesen — der Tod wäre eine Wohltat für mich gewesen!"

Veronika erhob sich rasch.

„Kannst Du diese Wohltat nicht noch genießen?" fragte sie.

Leo blickte seine Mutter forschend an.

„Wie meinst Du das?" entgegnete er.

„Kannst Du nicht sterben? Oder fürchtest Du den Tod?"

Leo schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Ich bin nicht mit leerer Hand gekommen," fuhr Veronika hastig fort. „Nimm dies hier. Es bringt die Wohltat, von der Du gesprochen hast."

Mit fester, entschlossener Hand zog sie ein kleines Fläschchen aus ihrem Kleide hervor.

durch die Kapertätigkeit der sogenannten Freiwilligenflotte hervorgerufenen Konflikt mit England und Nordamerika heraufbeschworen, die Anderen suchen in dem Geiste, der den Zaren zur Einberufung des Haager Schiedsgerichts bewog, diesen Versündigungen gegen das bestehende Völkerrecht durch rechtzeitiges Einlenken die Spitze abzubrechen. Graf Lamsdorff, der offizielle Vertreter der kaiserlichen Friedenspolitik, hat alle Hände voll zu tun, um die Verfehlungen wieder gut zu machen, welche die großfürstlichen Marinekreise ohne Verständnis für die Folgen ihres Tuns den großen neutralen Seemächten gegenüber begangen haben. So abträglich ihr Tun auch für das Prestige des Zarenreiches sein mag, so wird dieser Verlust an Ansehen doch noch durch den Mangel jedes kriegerischen Erfolges in Ostasien übertroffen. Das stetige Zurückweichen Kuropatkins vor den beharrlich vordringenden Japanern mag ja eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Feldzugsplane haben, den im Jahre 1812 die Russen dem sieggewohnten Napoleon adoptierten. Aber die Japaner scheinen nicht zu den Leuten zu gehören, die von den Lehren der Kriegsgeschichte nicht zu profitieren wissen. Sie werden sich nicht unvorsichtig in die unwirtlichen Ebenen der Mandschurei hineinlocken lassen; ihnen genügt augenscheinlich der Besitz Koreas und der Halbinsel Liautung, deren südlichste Spitze mit Port Arthur ihnen über kurz oder lang wie eine reife Frucht in die Hände fallen muß. An diesen Erfolgen werden sich die Heere des Mikados voraussichtlich genügen lassen. Und den Russen wird nichts übrig bleiben, als den mit so großer Sorglosigkeit und strafbarem Leichtsinn unternommenen Feldzug zu den verlorenen zu rechnen. Ob es sich dann für die Russen noch lohnen mag, mit frischen Kräften einen zweiten Feldzug zu beginnen, der darauf ausgehen müßte, die Gebietsteile, auf die sie soeben mehr oder minder freiwillig verzichtet hatten, aufs neue zu erobern, ist eine Frage, die sich wohl aufwerfen. aber zur Stunde nicht beantworten läßt.

So sieht sich das Zarenreich von innen und von außen in seiner Selbstherrlichkeit aufs schwerste bedroht. Wenn es auch Herrn v. Witte für einen Augenblick gelingt, die immer fühlbarer werdende Finanznot als Entgelt für den deutsch-russischen Handelsvertrag durch eine neue Anleihe einigermaßen zu beschwören, so bleibt es immer noch fraglich, ob gerade deutsche Kapitalistenkreise sich bereit finden lassen werden, das Manko innerhalb der russischen Finanzwirtschaft durch neue Anleihebewilligungen auszufüllen. Einem rückständigen, fortschrittsfeindlichen, unter Polizeidruck schmachtenden Rußland wird das deutsche Kapital, so bereitwillig auch die haute finance sein mag, schwerlich geneigt sein, das Rückgrat zu stärken. Der Mosesstab, mit dem Herr v. Witte noch vor wenigen Monaten in Frankreich neue Geldquellen zu erschließen vermochte, hat seine Kraft verloren, seitdem das schaurige Ende des Herrn v. Plehwe der Welt wieder einmal gezeigt hat, daß Rußland noch immer der Koloß mit den tönernen Füßen ist.

Am selben Tage, an dem aus Petersburg die Kunde von der Ermordung des russischen Ministers des Innern v. Plehwe die Welt durchzitterte, wurde auch in später Abendstunde das Instrument unterzeichnet, das zwischen Deutschland und dem Zarenreiche den neuen Handelsvertrag für zehn oder zwölf Jahre festlegt. Zwei Vorgänge, die einander so unähnlich sind wie nur möglich, und die dennoch durch die dabei beteiligten Persönlichkeiten und Staaten in einem engeren Zusammenhange stehen, als man anzunehmen geneigt sein mag.

In Frankreich namentlich hat sich die einst so glühende Begeisterung für den „Freund und Verbündeten" merklich abgekühlt. Zwar hatte Ministerpräsident Combes in seiner neuesten Programmrede zu Carcassonne das Bündnis mit Rußland feierlich aufrecht erhalten. Aber diesem unentwegten Republikaner steht unter den veränderten Verhältnissen das Verhältnis zu dem Alliierten von Kronstadt nicht so herzlich nahe wie ehedem. Seine Aufmerksamkeit ist überdies zur Stunde von dem Kampf mit dem Vatikan vollauf in Anspruch genommen. Der vollständige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Kurie scheint eine beschlossene Sache. Die Unklugheiten des päpstlichen Staatssekretärs Merry del Val, seine fortgesetzten Verstöße gegen die klaren Bestimmungen des Konkordats von 1801, sein konsequentes Vorgehen gegen diejenigen französischen Bischöfe, deren unverfälscht ultramontane Gesinnung dem Vatikan verdächtig erscheint, — alle diese Dinge haben der kulturkämpferischen Strömung in Frankreich die Wege über Erwarten geebnet. Die vollkommene Trennung von Kirche und Staat erscheint nur noch als eine Frage der Zeit. Und Papst Pius X. wird über kurz oder lang über den ältesten Sohn der Kirche als über den verlorenen Sohn zu klagen haben.

Weniger glatt scheint sich die Auseinandersetzung mit England und Amerika über die Behandlung ihrer Schiffe oder ihrer auf fremden Schiffen verstauten Ware zu erledigen. England ist ja bei dieser Angelegenheit in einer fatalen Klemme: einerseits kann es sich als größte Seemacht der Welt doch keine irgendwie völkerrechtswidrige Behandlung seiner Handelsschiffe gefallen lassen, andererseits aber hat es, eben auch, weil es die größte Seemacht ist, kein Interesse daran, daß Präzedenzfälle geschaffen werden, durch welche die Bewegungsfreiheit einer kriegführenden Flotte eingeschränkt wird. Man muß bedenken, daß die Grundsätze, denen jetzt England seinen Schiffen gegenüber zur Geltung verhelfen würde, in einem in Zukunft von ihm selbst zu führenden Seekrieg natürlich auch von anderer Seite aufgestellt werden würden. „Die Neutralen von heute sind die Kriegführenden von morgen" — dies in vorgestriger Unterhaussitzung gefallene Ministerwort kennzeichnet die Verlegenheit, in der sich John Bull befindet. Wir wissen ja noch aus dem Burenkriege, daß gerade Albion im Kriegsfall den Neutralen gegenüber nicht zimperlich ist; der Fall „Deutscher Bundesrat" ist noch zu jung, um schon vergessen zu sein.

Nur deshalb ist jetzt der Wal so friedlich gegenüber dem Prankenschlag des Bären. Weit weniger ruhig nimmt der das Sternenbanner umkrallende Adler die Herausforderung entgegen.

Wenn auch bisher noch kein amerikanisches Schiff den Russen zum Opfer gefallen ist, so trug doch die einer deutschen Reederei gehörige, an eine amerikanische Gesellschaft verchrterte „Arabia" und ebenso der unter englischer Flagge segelnde „Knight Commander" amerikanische Ware. Daraus nimmt Uncle Sam Veranlassung, gegen die den beiden Schiffen widerfahrene Behandlung — die „Arabia" ist beschlagnahmt, der „Knight Commander" in den Grund gebohrt worden — zu protestieren. Und ist die Form des Protestes auch einstweilen noch konziliant, so wird doch in einer offiziösen Mitteilung eine schärfere Sprache ausdrücklich in Aussicht gestellt.

Die freiwillige Invalidenversicherung.

I. Wer kann sich freiwillig versichern?

1. Wer aus der Zwangsversicherung aus irgend einem Grunde ausgeschieden ist, z. B. weil er selbstständig wurde — Landwirt, Kaufmann, Handwerker u. s. w. — kann, solange er noch nicht erwerbsunfähig ist, sich alle Vorteile aus der früheren Beitragsleistung durch freiwillige Fortsetzung der Versicherung erhalten; wer die Zwangsversicherung unterbrechen muß — z. B. Maurer und Erdarbeiter, die im Winter keine Arbeit finden —, kann durch freiwillige Beiträge während der Unterbrechungszeit die Anwartschaft auf Rente früher erwerben.

2. Folgende, der Zwangsversicherung nicht unterliegende Personen können sich durch Selbstversicherung freiwillig versichern, sofern sie noch nicht erwerbsunfähig und noch nicht 40 Jahre alt sind:

a) Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Handlungsgehülfen und sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Lehrer und Erzieher sowie Schiffsführer, sämtlich, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn und Gehalt mehr als 2000, aber nicht über 3000 Mark beträgt;

b) Gewerbetreibende und Betriebsunternehmer, (z. B. Landwirte, Kaufleute, Gast- und Schankwirte, Handwerker, Näherinnen, Dienstmänner, Hebammen, Krankenpflegerinnen, Inhaber von Privatschulen) welche regelmäßig höchstens 2 versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, und Ehefrauen dieser Personen, wenn sie regelmäßig im Gewerbebetriebe, der Landwirtschaft u. s. w. mit Arbeiten beschäftigt sind;

c) Hausgewerbetreibende, die nicht der Zwangsversicherung unterliegen (Tabakfabrikation und Textilindustrie) z. B. Schuhmacher und Schneider, die zu Hause für Schuhwaren- und Garderoben-Geschäfte arbeiten;

d) Personen. deren Arbeitsverdienst im freien Unterhalte besteht, z. B. im Haushalte oder Gewerbe, ohne baren Lohn beschäftigte Söhne, Töchter oder Geschwister und solche Personen, die nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten und deshalb der Zwangsversicherung nicht unterliegen. Diese Personen dürfen vom Arbeitgeber die Hälfte der Beiträge sich erstatten lassen. Alle Personen, welche hiernach die Selbstversicherung einmal begonnen, d. h. tatsächlich Beiträge geleistet haben, können beim Ausscheiden aus dem die Selbstversicherung begründenden Verhältnis die Selbstversicherung fortsetzen.

II. Was muß für die freiwillige Versicherung aufgewendet werden?

Es müssen nach Wahl Wochenbeiträge zu14, 20, 24, 30 oder 36 Pfg. durch Einkleben entsprechender Marken in Quittungskarten geleistet werden. Je höher die Lohnklasse der verwendeten Marken, desto höher ist später die Rente.

Wer 100 Beiträge auf Grund der Zwangsversicherung nachweisen kann, hat schon mit 200 Beitragswochen die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt, sonst erst mit 500 Beitragswochen. Weitere Beiträge erhöhen die Rente, 20 müssen in der Weiterversicherung, 40 in der Selbstversicherung in 2 Jahren (von Ausstellung der Quittungskarte an) mindestens geleistet werden, wenn die Anwartschaft erhalten bleiben soll.

III. Welche Vorteile gewährt die freiwillige Versicherung?

Ist die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft erhalten, so wird bei Herabsetzung der Erwerbsfähigkeit auf weniger als 1/3

a) im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit von mehr als 26 Wochen eine Krankenrente,

b) im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit eine Invalidenrente gewährt,

c) bei Vollendung des 70. Lebensjahres eine Altersrente, wenn die Wartezeit von 1200 Beitragswochen, die sich für Weiterversicherer verringern kann, erfüllt ist.

d) Zwecks Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit kann die Versicherungsanstalt in Erkrankungsfällen, die ihr geeignet erscheinen, die sehr wichtige Krankenfürsorge für den Versicherten übernehmen; sie muß alsdann den Angehörigen Unterstützung zahlen.

e) Ferner kann in gewissen Fällen der halbe Wert der geleisteten Beiträge erstattet werden, Rentenempfänger können in ein Invalidenhaus aufgenommen werden. Baudarlehen können gewährt werden.

Die geringste Invalidenrente beträgt 116,40 Mk. jährlich, sie erfordert einen Kostenaufwand von insgesamt 28

Leo sah es, er wußte, daß dasselbe Gift enthielt, und unwillkürlich streckte er abwehrend die Hand aus.

„Du hast nicht den Mut zu sterben?" rief Veronika.

„Jetzt nicht — nicht jetzt!" erwiederte Leo ausweichend.

Dann lebe und ich werde allein sterben!" war Veronika's entschlossene Antwort auf die zögernd hervorgebrachten Worte Leo's.

„Mutter, Du?"

Ich werde sterben. Glaubst Du, ich könne ertragen, daß Du auf der Anklagebank sitzest, daß man Dich als ein Verbrecher verurteilt und in das Gefängnis schleppt? Mein Herz ist stark, aber doch nicht stark genug, um solche Schmach zu ertragen!"

Leo stand regungslos da, starr vor sich hinblickend.

„Und was bleibt Dir vom Leben?" fuhr Veronika fort, indem sie näher an den Sohn herantrat. „Bedenkst Du nicht, daß das Leben mit solcher Qual tausendmal schlimmer ist als Sterben? Hoffst Du, daß Dein Herz lernen werde, die zu vergessen, die es so unsagbar geliebt hat. Tor, diese Liebe wird Dich langsam, qualvoll zu Tode martern! Immer und immer wieder wird des Mädchens Bild Dir im Traume erscheinen und wenn Du erwachst, fällt Dein Blick auf die Hand, die sie getötet hat. Du wirst Dich nach dem Mädchen sehnen, das dann längst im Grabe modert. Und fester als je ein Verbrecher an einen Felsen gekettet wurde, bist Du an die Schmach geschmiedet, von der Dich nichts befreien kann! Glaubst Du wirklich, sie ertragen zu können? Hast Du den Mut dazu?"

„Gib her — gib her!" rief Leo und versuchte, seiner Mutter das Fläschchen zu entreißen.

Veronika hielt dasselbe fest.

„Nicht so schnell, mein Sohn!" erwiederte sie, ohne Hast wollen wir zusammen sterben."

„Mutter, nicht Du — nicht Du!"

„Ich sterbe mit Dir. Sieh, ich habe geglaubt stark zu sein, allein ich weiß bestimmt, daß ich nicht im Stande bin, Deinen Tod zu ertragen! Gib mir Deine Hand — sie zitterte. Sei ruhig, Leo. Denke nicht an mich — mich verlangt, das Leben von mir zu werfen.

(Forts. folgt.)

Nach der Großstadt.

Skizze nach dem Leben.

(Schluß.)

Da raffte Lehmann sich auf, seine gute Natur rang sich noch einmal durch, er wollte zur Arbeit gehen.

Auf dem Flur begegnete ihm Haubold: „Was Streikbrecher willst Du werden, willst unserer guten Sache untreu werden?"

„Meine Frau bat mich!" wandte er ein.

„Na, weißt Du, der will ich's mal stecken; die Frauen haben nicht mit dreinzureden, das wäre noch schöner."

Damit zerrte ihn Haubold in seine Wohnung: „Was, Frau Lehmann, Sie wollen Ihren Mann abspenstig machen, Sie wollen ihn wohl mit einem Loch im Kopf wieder haben, nein, Frau Lehmann, der gehört zu uns und bleibt bei uns. Und nun komm, Gustav, nur wollen wir einen auf die freien Maurer heben."

„Gustav," flehte Marie, „sieh unsere kleine Minna, sie hat einen ganz roten Kopf und so ein Fieber, Mann, schaff Geld ins Haus, unser Kind stirbt."

„Ach was, Frau Lehmann," höhnte Haubold, „so schnell stirbt sich's nicht; in einer Stunde ist große Maurerversammlung, alles muß zur Stelle sein. Vorwärts Lehmann!"

Wie gern hätte dieser widerstanden, es ekelte ihn heute vor Hauboldts Roheit. „Laß mich hier," bat er.

„Nein, mein Junge, Du willst wohl wieder streikbrechen? Nein, Du kommst mit oder wir schlagen Dir alle Knochen entzwei!"

Lehmann stöhnte auf: „Was machst Du Lump aus mir?"

„Nenne mich ruhig beim Vornamen," lachte der andere, aber nun vorwärts, solche faulen Brüder darf man nicht allein lassen," damit drängte er den Willenlosen aus der Tür.

Erst spät am Abend kam Lehmann mit Haubold schwertrunken zurück. Seine Wohnung war von innen verschlossen. „Mach auf!" brüllte er. — Keine Antwort erfolgte. — „Mach auf!" schrieen jetzt beide. — Wieder erfolgte keine Antwort. — Wütend trat Lehmann gegen die Tür, sie widerstand dem Rasendenden nicht. — Erstickender Qualm schlug ihm entgegen. Nachbarn kamen mit Licht herbei, man riß die Fenster auf. Totenstille herrschte in dem Raume.

Aber dort in der Ecke auf dem Bette, warum lehnte seine Marie mit so starren Augen in den Kissen, warum umklammerte sie mit jedem Arme eines der Kinder, warum waren diese so still?

Verzweifelt warf er sich über das Bett, und „tot!" schluchzte er, „tot!"

Die Mitbewohner drängten sich scheu an der Tür zusammen, nur Haubold stand in gewohnter Frechheit da: „Na, nun kannst Du feste streiken."

Mit blutunterlaufenen Augen sprang der Unglückliche auf, schleuderte den Spötter mit einem Wutschrei in die Ecke, daß er besinnungslos liegen blieb, und schrie unter Tränen rasenden Zornes: „Du Lump hast mir alles genommen, meine Zufriedenheit, mein Glück und jetzt Weib und Kind. Du hast mich nicht zu dem versprochenen Reichtum, zu dem Glanz der Freiheit, nein, in die gemeinste Knechtschafft, den größten Mangel geschleppt. Aber jetzt sollt Ihr mich nicht mehr von den Meinen trennen!"

Damit stürzte er sich gedankenschnell aus dem Fenster, ehe ihn jemand hindern konnte.

Ende.

Mk. Wer 500 Wochenbeiträge geleistet hat, der hat im ganzen

aufgewendet bei Lohnklasse I 70 Mk.
und erhält jährlich an Invalidenrente 125,40 Mk.
aufgewendet bei Lohnklasse II 100 Mk.
und erhält jährlich an Invalidenrente 150,— Mk.
aufgewendet bei Lohnklasse III 120 Mk.
und erhält jährlich an Invalidenrente 170,40 Mk.
aufgewendet bei Lohnklasse IV 150 Mk.
und erhält jährlich an Invalidenrente 190,20 Mk.
aufgewendet bei Lohnklasse V 180 Mk.
und erhält jährlich an Invalidenrente 210,— Mk.

wenn er erwerbsunfähig wird. Hat er 1200 Beiträge der II. Lohnklasse geleistet, so hat er im ganzen 240 Mk. gezahlt, er erhält dafür bei eintretender Erwerbsunfähigkeit jährlich 192 Mk. Invalidenrente, bei Vollendung des 70. Lebensjahres jährlich 140,40 Mk. Altersrente. Beide Renten können zusammen nicht gewährt werden.

Die Renten werden in monatlichen Teilbeträgen durch die Post ausbezahlt und stellen eine sichere Pension dar, die dem Landwirt wie dem Handwerker und allen Berechtigten sorgenfreier in die Zukunft zu schauen gestattet. War auch die Ehefrau versichert, so verdoppelt sich die Rente unter Umständen. Mit der bestimmten Aussicht auf eine solche sichere Einnahme kann der Landwirt sich eher entschließen, seinen Besitz dem Sohne zu übertragen.

Quittungskarten werden vom Amte oder Bürgermeisteramte ausgestellt.

Näheres enthält das bei Joh. Bredt, Münster, erschienene Schriftchen:

„Die Vorteile der Invalidenversicherung für Versicherungspflichtige und Versicherungsberechtigte." Einzelpreis 20 Pfg., in Partien billiger.

Landes-Versicherungsanstalt Westfalen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Hier zu wenig, dort zu viel!"

Ungleich sind auf dieser Welt — Stets verteilt des Lebens Güter, — Hier steckt viel, dort wenig Geld, — Der ist Knecht — und der Gebieter. — In Fortunas Launenspiel — Ziehn wir täglich andre Karten, — Hier zu wenig — dort zu viel, — Rufen die vom Glück Genarrten! — — Mancher tut im Sommer nichts, — Freut sich vieler Ferientage, — Doch im Schweiß des Angesichts — Hat ein andrer seine Plage; — Zu ersehntem Wanderziel — Ist ihm keine Zeit gegeben, — Hier zu wenig — dort zu viel, — Und nach Wunsch geht's nie im Leben! — — Wer da Heere schickt ins Feld — Und führt Krieg, — der hat auch Sorgen, — Hat er nicht das nöt'ge Geld, — Muß er schließlich etwas borgen, — Rußland wird es auch schon schwül. — Frankreich ist noch goldesmächtig, — Hier zu wenig, — dort zu viel, — Wär ein Ausgleich da nicht prächtig! — — Wie bekannt wünscht Rußlands Zar — Sehnlichst einen Sohn zu haben, — Denn es bringt Freund Adobar — Täglich viele tausend Knaben, — Doch der wählt sein eigen Ziel, — Hier zu wenig — dort zu viel. — Fragt nicht, wer sich's könnte leisten, — Und den Aermsten oft am meisten! — — Als die Pommernbank gekracht, — War Bestand nicht mehr vorhanden, — Aber Aufsehn hat gemacht — Konto „K" das hoch bestanden, — Weil ihm vieles nicht gefiel. — Kam der Staatsanwalt geschritten; — Hier zu wenig — dort zu viel, — Darf um Aufklärung ich bitten? — — Fern in Südwestafrika — Haben wir noch manche Sorgen, — Zu viel Feinde halten da — In den Gründen sich verborgen, Und es ist kein leichtes Spiel, — Aufzureiben all die Scharen, — Hier zu wenig — dort zu viel — Haben wir auch hier erfahren! — — In Ostasien Regenzeit, — Und die Wasser fließen täglich, — Doch bei uns gab's Trockenheit, — Durst und Dürre unerträglich; — Weil so lang kein Regen fiel, — War die Welt schier zum Erschlaffen, — Hier zu wenig — dort zu viel, — Und kein Ausgleich war zu schaffen! — — Ungleich sind auf dieser Welt — Stets verteilt des Lebens Güter, — Hier steckt viel, dort wenig Geld, — Der ist Knecht und der Gebieter. — Denn Fortuna treibt ihr Spiel — Wie bisher, so munter weiter, — Hier zu wenig — dort zu viel, — Ist ihr Losungswort! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Arnsberg,** 2. August. Mit Rücksicht darauf, daß den Handwerkskammern der Character einer öffentlichen Behörde beigelegt werden kann, sollen sie nach einer Verfügung des Reichs-Postamts vom 26. Juli cr. fortan berechtigt sein, die von ihnen ausgehenden, unfrankierten dienstlichen Briefsendungen nach Maßgabe der Bekanntmachung des General-Postamts vom 28. November 1871 mit dem Vermerk „Portopflichtige Dienstsache" zu versehen. Die so bezeichneten und mit dem Siegel oder Stempel der Handwerkskammer versehenen Sendungen sind mithin von dem Zuschlagporto befreit.

— **Ein nasser Herbst,** das ist das neueste, was unsere Wetterpropheten zu verkünden wissen. Alte erfahrene Landleute begründen ihre Behauptung damit, daß die Wespen in diesem Sommer ihre sämtlichen Nester nicht in der Erde, sondern auf Bäumen und in Gebäude haben. Die Zeit wird's lehren, ob sie Recht behalten oder nicht.

— **Freiwillige gesucht.** Beim Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11 in Marburg a. d. Lahn können noch einige Zweijährig-Freiwillige für den kommenden Herbst angenommen werden. Diejenigen jungen Leute, welche auf Einstellung rechnen wollen sich möglichst bald unter Beifügung eines bis 31. März 1905 gültigen Meldescheines schriftlich an das Bataillon wenden, oder persönlich sich in Marburg (Kaserne) vorstellen.

— **Frankfurt,** 30. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte heute den im Bilse-Prozeß als Zeuge aufgetretenen Oberleutnannt Witte wegen Meineids in einem Falle und wegen Mißhandlung in 14 Fällen zu einem 1 Jahr 3 Tage Zuchthaus. Ferner wurde auf 2 Jahre Ehrverlust, Unfähigkeitserklärung zum Zeugen und Ausstoßung aus dem Heere erkannt.

— **Bonn,** 1. Aug. („Dasselbe in Grün".) Vor den. Schöffengericht sollte ein Arbeiter aussagen. Zwei Zeugen waren bereits vernommen worden, als der Vorsitzende den Mann fragte, was er über die Sache wisse. Dieser erwiderte: „Dasselbe in Grün". Wegen Ungebühr vor Gericht wurde über ihn eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von 24 Stunden verhängt.

— **Düsseldorf,** 1. August. Ein enttäuschter Ausstellungsbesucher.) Es war im alkoholfreien Restaurant zum Jungbrunnen, vom Volksmund die „Lattenburg" genannt. Herein tritt ein bergischer Bauer, der es sich in einem stilgerechten Stuhl so bequem wie möglich macht. „Gövvt mech e Glas Bier!" sagte er zu dem feinbefrackten Kellner, der mit spitziger Zunge erwidert: „Bedaure sehr, Bier haben wir nicht!" — „Dann doht mech e Körnche!" — „Bedaure, Schnaps führen wir auch nicht!" — „Wat, e Körnche hat ehr och nicht! Denn gövvt mech zwei Zigahre!" — „Zigarren führen wir auch nicht!" — „Die Kähls hant die Konzessjon nit gekräge!" sagte das Bäuerlein und sah das Haus mit mitleidigem Lächeln an, als er den Jungbrunnen kopfschüttelnd verließ.

— **Eisenach,** 1. Aug. (Vergiftungen.) In der vergangenen Woche erhielt die Familie des Werkmeisters Kemps hier eine Sendung Obstkuchen von Verwandten. Infolge der großen Hitze muß wohl der Kuchen gelitten haben. Jedenfalls erkrankten Frau K. und deren sechs Kinder nach dem Genuß des Kuchens unter Ruhrerscheinungen. Zwei von den Kindern sind nunmehr gestorben. Die Mutter und die übrigen Kinder liegen noch schwerkrank darnieder.

Aus Laasphe und Umgegend.

-r. **Laasphe,** 2. August. (Kirchenkonzert.) Das am Sonntag den 31. Juli d. J. hierselbst stattgefundene Kirchenkonzert, veranstaltet durch die Konzert- und Oratoriensängerin Gabriele von Kranz aus München unter gütiger Mitwirkung des Herrn Organisten Schmalz aus Berleburg, rechtfertigte in geradezu glänzender Weise die daran geknüpften Erwartungen. Das Programm setzte ein mit dem grandiosen Präludium für Orgel von Joh. Seb. Bach. Mit musterhafter Sauberkeit trug Herr Schmalz dies schwierige Stück vor. Namentlich waren es die zu voller Wirkung gelangenden Pedal-Passagen, die im Verein mit den herrlichen Manual-Sequenzen überraschende Klangeffekte hervorriefen. Nachdem die wundervolle Zeffiretten-Arie von Mozart verklungen, lernten wir in der mehr getragenen Meditation von Bach-Gounod, sowie in dem „Air" von Bach, einem Stücke munteren und lebhaften Charakters, Fräulein v. Kranz auch als treffliche Geigenvirtuosin kennen. Von einigen kleinen Härten abgesehen, wurden die Stücke sehr präcise und mit guter Accentuierung dargeboten. In den folgenden Arien „Meine Seele dürstet nach Gott", von Mendelssohn, „Auf starkem Fittiche" aus der Schöpfung v. Haydn, „Erwach zu Liedern der Wonne" aus dem Messias v. Händel fand die Sängerin, die in dieser Eigenschaft allerdings die Geigenvirtuosin bedeutend überragt, Gelegenheit, ihr klangreiches, namentlich in den Piano- und Schlußstellen überraschend weiches Organ, sowie die vollendete Technik ihrer Stimme in den perlenden Koloraturen zur Geltung zu bringen. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die farbenreichen Tonbilder erwähnen, die Herr Schmalz in der dreiteiligen Orgelsonate von Mendelssohn namentlich im 2. Satz durch vorzügliche Registrierung zu Gehör zu bringen wußte. Besonders gefielen auch die Pièces „Vergangen ist der lichte Tag", von Mendelssohn und „die Nachtigallen" aus den elegischen Gesängen von Herzogenberg, die von der Sängerin in wunderbarer Reinheit und Weichheit zur Ausführung gebracht wurden. Sehr angenehm berührte die sorgfältige, nie zu stark hervortretende Orgelbegleitung bei allen Liedern. Den Schluß machte das imposante, mächtig wirkende Postludium von Bach, das dem genußreichen Konzert, das allerdings eine stattlichere Besucherzahl verdient hätte, einen würdigen und prächtigen Abschluß gab.

* **Laasphe,** 2. Aug. (Ausflug.) Eine größere Gesellschaft aus Weidenau weilte nebst einem mitgebrachten Posaunen-Chor am Sonntag nachmittag in unserer Stadt. Nachdem die Gäste im Schäfer'schen Garten am Bahnhof sich gestärkt, wurden die Sehenswürdigkeiten unseres Städtchens in Augenschein genommen, woran sich ein Spaziergang in unsere herrlichen Wälder schloß. Mit dem Zuge 8.30 wurde die Rückreise angetreten.

Laasphe, 2. Aug. Herr Fritz Schäfer hierselbst erhielt bei der Internationalen Hundeausstellung in Cassel in der offenen Klasse für Jagdpinscher den I. Preis.

— **(Bahnbau Oberscheld – Wallau.)** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Vorarbeiten zum Bahnbau Oberscheld-Wallau angeordnet. Ingenieur Schäfer aus Halle ist eben mit der Ausführung derselben beschäftigt. Die Vermessung wird vorläufig von Station Nikolausstollen durch das wirkliche Scheldetal vorgenommen und nicht, wie erst geplant war, von Oberscheld aus durch das Irrscheldetal. Nach Aussage des Ingenieurs ist ohne Zahnrad und Tunnel die Wasserscheide zwischen Nassau und dem Hinterlande nicht zu überwinden. Auch bei Frechenhausen im Gansbachtal sind kleinere Schwierigkeiten zu beseitigen. Gegenüber diesen Hindernissen ist das übrige Gansbach- und Perftal zum Bahnbau wie gewünscht. Man beabsichtigt, die Bahn in zwei Jahren dem Abgeordnetenhaus zur Vorlage zu bringen.

— **Gladenbach,** 31. Juli. Ein hiesiger Einwohner namens W. stieß sich während seiner Arbeit in einen rostigen Nagel. Die kaum merkbare Wunde nicht achtend, arbeitete er ruhig weiter. Im Laufe der Nacht und des kommenden Tages stellten sich solch heftige Schmerzen ein und der Arm schwoll dermaßen an, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es war mittlerweile Blutvergiftung eingetreten. — Welch' Unheil solche Krankheit im Gefolge haben kann, abgesehen davon, daß ein Mensch die erkrankten Gliedmaßen verlieren kann, sieht man zur Genüge an dem hiesigen Flurschütz, der sich im vorigen Jahre beim Schneiden der Hecke einen Dorn in den Finger gestoßen hatte und die auf diese Weise entstandene Wunde Blutvergiftung hervorrief. Erst wurde der Finger gelähmt, dann der Arm, später verlor er die Sprache und heute ist er ein armer hilfloser Mensch. In derartigen Fällen ist auch die kleinste Wunde zu beachten und sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Allerlei.

— **Berliner Gerichtsscene.** (Liebe und Eifersucht am Küchenherd.) Wegen Sachbeschädigung hatte sich das Dienstmädchen Helene Winter vor dem Schöffengericht zu verantworten. Als Geschädigte und Zeugin trat das Dienstmädchen Anna Neumann auf. Die beiden Gegnerinnen maßen sich mit giftigen Blicken und nur die energische Intervention des Gerichtsdieners konnte einen tätlichen Zusammenstoß der beiden verhindern. Vorsitzender: Nun, Fräulein Winter, Sie geben doch die Ihnen zur Last gelegte Straftat zu, nicht wahr? — Die Angeklagte schlägt die Augen nieder und schweigt. — Vors.: Sie haben zwar bisher geleugnet, das Belastungsmaterial ist aber so stark, daß Sie leicht trotz Ihres Leugnens verurteilt werden könnten. Ich würde Ihnen deshalb empfehlen, sich durch ein offenes Geständnis mildernde Umstände zu sichern. — Die Angeklagte nickt. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie mal, was Sie begangen haben. — Angekl.: Die Neumann und ick waren damals in een und detselbe Haus in Stellung, die Neumann zwee Treppen, ick dreie. An een' Sonntag nachmittag waren wir zusammen nach Niederschönhausen ausjejangen, wo ick eenen Jefreiten von die Maikäber kennen lernte. Vier Woche jing er mit mir und et war allens scheen und jut, da merkte ick plötzlich, det er bei mir sehr unpünktlich wurde. Er blieb manchmal janz wech und vernachlässigte mir ooch sonst, sodet ick wußte, wat die Jlocke jeschlagen hatte. Eenes Dages kriegte ick denn ooch den erwarteten Abschiedsbrief. Det wäre ja noch nich so schlimm jewesen, indem ick for die Infanterie ieberhaupt nich sehr ingenommen bin, aber er teilte mir mit, det er mit die Neumann jehe, die zu ihm zärtlicher wäre wie icke. Hierbei mechte ick bemerken, det dieser Vorwurf een ungerechter is, ick wäre jerne ebenso zärtlich jewesen, aber meine damalije Jnädije hat stets die Speisekammer abjeschlossen un in den Weinkeller durfte ick alleene ieberhaupt nich jeh'n. Die Neumann ihre Herrschaft war janz anders, da kam et nich so jenau druff an, infoljedessen konnte sie ihren Breitjam ooch janz anders uffnehmen. — Vors.: Sie sollen nun aus Rache eine Gartenbank, auf die Ihre Nebenbuhlerin sich mit ihrem Geliebten zu setzen pflegte, mit frischer Farbe bestrichen haben, sodaß die Neumann sich ein Kleid verdarb. Ist es so? — Angekl.: Ja, Herr Jerichtshof. — Die Zeugin Neumann schilderte entrüstet, daß die Angeklagte ihr nachgeschlichen sein muß, um zu ermitteln, welche Bank in jenem Garten immer als Rendezvous-Plätzchen benutzt wurde. „Un det Schlimmste dabei war," so fuhr die Zeugin fort, „det et nich mal mein Kleed war. Wir waren den betreffenden Sonntag zum Ball jewesen und dazu hatte ick mir det jelbseidene ausjeschnittene Kleed von meine Jnädije mal jeborgt, det kam natierlich denn durch den jemeinen Streich von die Anjeklagte raus un ick mußte sofort ziehn. Vor den Schaden wurde mir der janze noch rückständige Lohn abjezogen. — Das Gericht war der Ansicht, daß ein sehr häßlicher Racheakt vorliege. Die Angeklagte hatte die Zeugin weggehen sehen und beschloß, ihre Rivalin, von der sie sah, daß sie ein ihr nicht gehöriges Kleid trug, gründlich hineinzulegen. In anbetracht des entstandenen erheblichen Schadens lautete das Urteil auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis und Schadenersatz.

— **Verschiedener Verstakt.** Bei einem Bauer hat ein Maurer eine Stube zu streichen. Er erledigt sich seiner Aufgabe, indem er langsam seine Pinselstriche nach dem Liede „Guter Mond, du gehst so stille" reguliert. Da tut sich die Tür auf, der Bauer erscheint, sieht sich die Geschichte wütend eine zeitlang an, reißt dann dem Sänger den Pinsel aus der Hand und ruft, im Takte auf und niederstreichend: „So hääßt dos net, dos hääßt so: „So leben wir, so leben wir!"

Grasverkauf.

Die Grasnutzung auf folgenden Wiesenparzellen im Hülshöfergrund

a. Neesbach Nr. 6, 7, 8 und 9
b. Kalteborn Nr. 29, 30, 31 und 32

soll zu billigen Preisen aus der Hand abgegeben werden.

Wittgenstein, den 1. August 1904.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brillant-Fliegenfänger 10 Pfg.,
Salon-Fliegenfänger 10 Pf.,
Fliegenpapier per Bogen 10 Pf.,
Mortein, giftfreies Fliegenpulver in Päckchen 10 und 20 Pf.,
Auch ist der so sehr gerühmte und und berühmte
Mein
Schachtelfliegenfänger
à 10 Pf. in frischer Ware wieder eingetroffen bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Frische selbstgezogene
Salatgurken
zu 10, 20 und 30 Pfg., später **Einmachgurken; dicke Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kopfsalat, Kirschen. Pfirsiche** in einigen Tagen alles frisch.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

(Eingesandt.)

Infolge der gegenwärtigen Trockenheit ist es mehrfach vorgekommen, daß einzelne Wasserleitungen, so auch die Niederlaaspher, wieder an Wassermangel leiden. Da aber doch genug Wasser in der Umgegend der Wasser-Gewinnungs-Anlage der genannten Leitung vorhanden ist und es nur geringe Mühe und Kosten erfordert, dasselbe zu sammeln, so mögen doch die Interessenten der Wasserleitung (da dieselbe keine Gemeinde-Wasserleitung ist) darauf bedacht sein, das übrige Wasser herbeizuholen oder das Wasser der Leitung während der Trockenheit gänzlich abzustellen und nicht alltäglich morgens von 5—5¼ Uhr laufen zu lassen, indem doch nur die tiefergelegenen Anschlüsse Wasser bekommen, da wohl jeder Krahn offen steht und infolgedessen das Wasser nicht in die Höhe kommen kann. Nun denke man aber auch einmal an die hochgelegenen Bewohner, die doch wegen ihres Wasserbedarfs so viel weiter zu gehen haben! Sind dieselben denn verpflichtet, für andere in den Sommermonaten den Wasserzins mitzubezahlen? Bezahlen sie denn in Bezug auf die größeren Viehbesitzer nicht schon genug Wassergeld? Sollte diese Trockenheit noch länger anhalten, so möge doch die Gemeindevertretung, welche statutenmäßig dazu gehalten ist, dafür Sorge tragen, daß unseren berechtigten Wünschen stattgegeben wird.

Mehrere Interessenten.

Freiwillige Feuerwehr,
Erndtebrück.

Donnerstag den 4. August cr.,
abends 8 Uhr
Uebung.
Der Hauptmann.

2 Fahrräder,
— ein ganz neues und ein gebrauchtes — werden billigst verkauft von

Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden könnnen, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar vom 3. August bis 9. August zu Jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 1. August 1904.

Der Bürgermeister
J. V.
Melsheimer.

Sportwagen,
Kinderwagen,
Leiterwagen
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Fest-Programm.

Der Kreis-Krieger-Verband des Kreises Wittgenstein feiert am **Sonntag den 7. August cr.** sein

drittes Verbands-Fest

auf dem Festplatze zu Leimstruth

in folgender Weise:

1. **Morgens 7.30 Uhr Beginn des Festes mit einer Felddienstübung,** verbunden mit einer **Uebung der Sanitäts-kolonne** Erndtebrück. Schluß derselben bei Beginn der für den Gottesdienst allgemein festgesetzten Zeit.
2. **10 Uhr Feldgottesdienst.**
3. **11 Uhr Parade-Aufstellung** und daran anschließend

Parade-Marsch
der sämtlichen Vereine.

4. **Ansprache**
des Herrn Verbands-Vorsitzenden.
5. **Früh-Konzert.**
6. **Nachmittags Tanz und kameradschaftliche Vereinigung.**

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 3. Bataillons Füsilier-Regiments von Gersdorff Nr. 80 in Homburg vor der Höhe unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt 1 Mk. Damen frei.

Der Verbands-Vorstand.

Empfehle mein reichhaltiges



Schuhwaren-Lager

in den verschiedensten Arten für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Wilhelm Rödner,**
Wallstraße 41.

Kiepenkerl

rot	¼ Pfd.	20	Pfg.
blau	„ „	25	„
schwarz	„ „	30	„
braun	„ „	35	„
silber	„ „	40	„
gold	„ „	50	„



beste und preiswerteste Rauchtabake
von

Oldenkott Rees,
Grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als **wirksamstes** und **zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel.** Der **Erfolg** ist **staunenerregend.** Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Laasphe bei:

August Imgardt.

Waschechte
Siamosen

für Kleider und Schürzen à Meter 55, 65, 75, 85, 95 Pf. empfiehlt in schöner Auswahl

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inh. Aug. Metz.

Keine Fliegen mehr!

Mein
Schachtelfliegenfänger
(à 10 Pf.) mit einliegendem breitem Streifen Fliegenleimpapier fängt tausende von Fliegen und ist unstreitig das beste Mittel zur radikalen Vertilgung der lästigen Fliegenplage.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachegläser in jeder Größe von ⅛—3 Liter Inhalt, **Patentgläser** mit luftdichtem Schraubenverschluß, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse, **Büchsen** mit Klammerverschluß, **Geleebecher.**

Steintöpfe
in jeder Größe.

Ungebläuten Cristall- und Hutzucker, alle Sorten Gewürze, als: Ingwer, Senftkörner und dergl., Weinessig und Weinessig-Essenz. Zum Ansetzen Ia. reinen Nordhäuser

Frucht-Branntwein.

Schwefelspahn und Schwefelfaden zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Die
Photographische Anstalt von Max Stephani
in Laasphe
ist künftig **jeden Mittwoch** und **Sonntag** von ½2 **Uhr** ab **geöffnet.**

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Internat. Kunst- u. gr. Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

Forst- und Blockhaus
Steinhäger-Urquell



Trinkt:
Echten besten doppelten Steinhäger Marke **„Steinhäger Urquell."**
Alleiniger Fabrikant:
H. C. König, Steinhagen i. W.
Erhältlich in allen besseren Restaurants.

Solide Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

Laasphe **Wilhelm Wehn,**
Königstraße.

Reichhaltige Auswahl in modernen schwarzen und farbigen Schuhen und Stiefeln.

Tapeten.

Mein Tapetenlager bietet **größte Auswahl hochmoderner Muster** zu äußerst billig gestellten Preisen.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe **Hermann Jung.**

Tapeten

in den **neuesten Mustern 1904** sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig.

Musterkarten von verschiedenen Fabriken stehen zur gefälligen Auswahl zur Verfügung.

Tapezierarbeiten werden stets in guter und billigster Ausführung übernommen.

Laasphe **A. Imgardt.**

Heidelbeeren und Himbeeren

kauft jedes Quantum

Erndtebrück **Aug. Oft.**

Kaufe jedes Quantum

Himbeeren

zu den höchsten Tagespreisen

Erndtebrück. **Emil Dürsch,**
(Wittgensteiner Hof.)

Erntetücher

empfiehlt

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Frische Kartoffeln

empfiehlt

Erndtebrück **H. Belz** (Eder.)

Feinste neue Vollheringe

empfiehlt

Emil Dürsch.
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Magdeburger Frühkartoffel „Kaiserkrone"

versendet pro Ctr. incl. Sack mit 3,85 Mk.

Heinr. Bode, Marburg, Kartoffel-, Zwiebel- und Gemüsegeschäft.

Empfehle aus meiner Drogerie:
Salonfliegenfänger, Fliegenleim, Fliegenpapier und Fliegenholz.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Um damit zu räumen, werden die noch vorrätigen

Strohhüte

bedeutend unterm Einkaufspreis verkauft, ferner sämtliche Sommer-Artikel wegen Raummangel, z. B. eine Partie **Knaben-Strohhüte** zu 30 Pf.

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Eine gute Fruchtpresse

verleiht zu 30 Pf. für einen halben Tag

Laasphe. **Aug. Mittelmann,**
Eisenhandlung.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Karl

Die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen hocherfreut an

Landmesser Karl Scheele u. Frau
Laura geb. Sudhoff.
Laasphe, den 29. Juli 1904.

Die Heberolle der Kirchengemeinde Laasphe für 1904 liegt von heute den 30. Juli bis zum 13. August zur Einsicht der kirchensteuerpflichtigen Mitglieder der Kirchengemeinde Laasphe in der Wohnung des Herrn Rendanten Hartnack offen. Reklamationen sind innerhalb dreier Monate vom Tage der Offenlegung der Heberolle an das Presbyterium einzureichen.

Laasphe, den 30. Juli 1904.

Das Presbyterium.

Haus-Verkauf.

Das auf der Kunst, an der Straße Friedrichshütte-Saßmannshausen gelegene frühere Werner'sche Haus soll auf Abbruch verkauft werden.

Reflektanten wollen sich an mich wenden.

C. Lack,
Friedrichshütte-Laasphe

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Hühnerhund

gesucht, fest vorstehend und guter Apporteur von Huhn und Hase. Von wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Gut. Gebrauchshund

gesucht im 2.—3. Felde. Angebote mit Preis, Alter und Rasse an die Exped. dieses Blattes.

Gesucht

eine gute junge **Kuh** mit Kalb. Händler verbeten. Von wem, zu erfahren bei der Geschäftsstelle der Wittgenst. Ztg.

Achtung!

Meine werten Kunden warne, an meinen Sohn **„Ruben"** Zahlungen zu machen, da ich hierfür nicht aufkomme.

Hessische Oel- u. Fettmanufactur
S. Ganss,
Gießen.

Auf sofort werden gesucht:

1 **Sägemüller** für Vollgatter,
1 Sägemüller für Horizontalgatter,
2 Sägemüller für große Kreissägen
zu 35 Pfennige Stundenlohn, auf dauernde Beschäftigung von

Atorff & Cie.,
Kirchhain, Bz. Cassel.

Ein braves, zuverlässiges

Dienstmädchen

in eine Beamtenfamilie nach Elberfeld gesucht.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Ein jüngeres **Mädchen** für halbe Tage in einen kleinen Haushalt in Laasphe gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Empfehle

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß, sowie sämtliche Ersatzteile in verschiedenen Größen und reichhaltiger Auswahl.

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Guttalin

angekommen bei

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**